Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 9 (1893)

Heft: 29

Artikel: Ueber die berufliche Organisation in Vergangenheit, Gegenwart und

Zukunft [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578566

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Franen Stärfie ift: gind fich fühlen und als Mann bemähren. Wodensprud:

Meber die berufliche Organisation in Pergangenheit, Gegenwart und Inkunft.

(Fortsetzung.)

Aehnliche Berhältniffe finden wir in der Uhreninduftrie der Westschweiz. Hier hat es die Fédération horlogère ver=

fucht, bem Beifpiel bes Stidereiverbandes zu folgen, freilich ohne ben gewünschten Erfolg. Wohl find eine große Bahl Arbeitgeber= und Arbeiter-Fachvereine der vielen Branchen ber Induftrie ber Federation beigetreten, aber die Bahl ber= jenigen, welche burch Sonderstellung und Fernhalten bom Berband ihre Sonderintereffen beffer gu fordern vermeinten, bas Bafferlein auf ihre Muhle zu leiten hofften, blieb gu groß, als daß der Berband mit feinen Magregeln gur Berhütung der Neberproduction, jur Befampfung ber Schmutsfonturreng und bes Pfufchertums einen Sieg erringen fonnte. Doch bleiben die Verdienste dieser Federation um die Induftrie und unfern Nationalwohlftand unbeftritten! Diese große Bereinigung von Fabrikanten und Arbeitern hat durch ge= nannte und mand, andere mehr humane Beftrebungen bie Lage fowohl ber Induftriellen als ber Arbeiterbevölkerung auf lange Zeit verbeffert. Sie hat fich namentlich auch baburch als heilsam erwiesen, daß mehrere Streiks ausges glichen und verhindert wurden, die im Falle des Ausbruches unberechenbare Folgen für die gange Industrie mie für die Ginzelnen hätte haben fonnen. Und ware benn nicht ichon

BULL MER.X.A.MIX

einzig biefe Thatfache ein großes Berdienft, abgefehen bavon, bag bas Zusammenwirken der Arbeitgeber und Arbeiter bei gemeinsamen Aufgaben erfahrungsgemäß bas befte Mittel ift, die Berhältniffe zwischen beiden auf fich angewiesenen Teilen auf die Dauer freundschaftlich und friedlich zu gestalten?

Aber, wie gesagt, der leidige Umstand, daß nicht alle Berufsgenoffen ben Ruten ber Bereinigung einsehen wollten ober fonnten, daß die Sonderbündler fogar durch egoistische Machinationen gegen den Verband und alle ihm Zugehörigen einen erbitterten Rampf führten, diefer Conbergeift hinderte die Fédération horlogere an durchgreifenden Erfolgen. Es ift baher wohl zu begreifen, bag gerabe aus biefen Rreifen zuerft ber Ruf ertonte nach obligatorischen Syndikaten ober Berufsgenoffenschaften, b. h. nach beruflichen Organisationen. benen jeder felbständige Gewerbetreibende und jeder in Inbuftrie und Bemerbe beschäftigte Arbeiter von Befetesmegen beizutreten verpflichtet fei.

Aber kommen wir mit einer folchen zwangsweisen Organi= sation nicht zu ben alten Zünften zurud? Reineswegs!

Die Ginführung ber Gewerbefreiheit hat bas Rind mit bem Babe ausgeschüttet, b. h. fie hat mit ben Bunften auch bas Gute und Fruchtbringende diefer veralteten Ginrichtung begraben, ohne einen Erfat zu bieten in Form einer ben Forderungen ber Reuzeit entsprechenben neuen Organisation. Die alte Ordnung ward aufgelöft, aber feine neue Ordnung geschaffen, so daß eine mahre wirtschaftliche Anarchie im Klein= gewerbe Blat gegriffen hat. Wie im politischen, fo bedürfen wir auch im wirtschaftlichen Leben nicht nur Freiheit und Bleichheit vor bem Gefet, sondern auch Ordnung und guten Haushalt, b. h. Regelung ber Produktion, Kampf gegen jebe llebervorteilung und jeden Schwindel, gegen Schwingkonkurrenz und Pfuscherei. Wir wollen Ordnung, damit nicht der Große auf Kosten des Kleinen und mit Hilfe des Kleinen spekulieren und sich bereichern könne. Wir bedürfen einer Gewerbeordnung und eines gesehlich organisierten Gewerbestandes, der diese Gewerbeordnung unter Aufsicht und Leitung des Staates handhaben kann.

Deutschland und Defterreich find und in biefem Beftreben vorangegangen. Aber weder die freiwilligen Innungen Deutsch= lands noch die Zwangsinnungen Defterreichs haben gehalten, mas der Gesetzeber und der Handwerker sich von ihnen ver= fprach. Sie haben freilich die Engherzigkeit und die Borrechte ber alten Bunfte wieber aufgefrischt, aber gur innern Ordnung ber Bewerbethätigfeit wenig beigetragen, im beften Falle find im Lehrlingswesen einige Früchte bemerkbar. Defterreich ift noch weitergegangen und hat ben Befähigungsnachweis ein= geführt. Die dortigen Zwangsinnungen beweisen nun ihre Bebenstraft baburch, daß fie fich um ihre Brivilegien ftreiten, 3. B. ob ein Hutmacher auch Rappen fabrizieren und ver= faufen, ob ein Schloffer auch schmieden oder ein Bader fein Rleingebad mit einigen Buderbrotchen verfüßen burfe. Solche mittelalterliche Schranken vermögen freilich nichts Frucht= bringendes zu schaffen und paffen in unfer Zeitalter wie wurmstichige Betiftellen in eine Aussteuer. Diese Schranken und Feffeln find übrigens nur bem Rleingewerbe angelegt; große Wertstätten, welche über 20 Arbeiter beschäftigen, find frei, fie fonnen produzieren und vertaufen, mas und wie fie wollen. Alfo Freiheit für die Großen auf Roften der Rleinen und Schwachen. Für folche Gewerbeordnung und Socialpolitif muffen wir uns bedanken!

(Fortsetzung folgt.)

Konfurrenz.

(Bon einem Arbeiter der Möbelbranche.)

Anschließend an den vorangegangenen Artikel "das Handwerk hat keinen goldenen Boden mehr" im Unterhaltungsblatt einer frühern Nummer dieses Blattes entwerse ich diesmal ein Bild über den eben angeführten Titel. Der Kampf
ums Dasein ist eine Folge von Konkurrenz in Industrie und
Gewerbe. Es wird dieser verschieden geführt, angesehen und
beurteilt. Chrlich ist die Konkurrenz, wenn sie als Wettbewerd auftritt um den ersten Kang in einem Beruf, wenn
der Kampf von tüchtigen Handwerkern und unter denselben
selbst geführt wird. "Mit ungeschulten Gegnern sich messen
ist feige". Diese erstere Art ist aber am Erlöschen. Massenproduktion ist die Devise der Gegenwart.

Auch biefes Sahr wiederum zeigen uns die kantonalen Ausftellungen mahrhaft ichone Bilber von Gewerbetüchtigkeit. Aber immer muß man sich fagen, daß biefe noch unvolltommen find in Anbetracht ber Beteiligung. Es ware 3. B. auf bem Lande noch manch tuchtiges, man burfte fagen geniales Meifterlein zu finden, dem eine Beteiligung unmöglich ge= macht wird. Warum, braucht nicht gesagt zu werden. Diese Ausftellungen wollen uns immer mehr und mehr zeigen, baß die Handwerfer bestrebt find, rechte Ware in Ronsum gu bringen und mit diefem auch ihrem eigenen Stanbe "Ghre" gu verschaffen. Leider ift auch ber 3med biefer Beftrebungen noch lange nicht erreicht. Wiederum wirkt die Bewerbefreiheit ftorend. Was nüt Dich, ehrlicher Sandwerker, Dein gemiffenhaftes Bestreben, an Ausstellungen Deine Brobutte zu zeigen, wenn Du für Deine gute Arbeit teinen Absat haft, oder beffer gefagt, wenn Dir diese nicht als solche geschätzt und anerkannt wird? Seit einigen Jahren ift ber Begriff, die gute Arbeit zu ichagen, bedeutend versichwunden im menichlichen Gefellichaftsleben. Es wird wenig barnach gefragt; wenn's nur billig ift, auf Qualität wird nicht gesehen. Die Schmuttonkurreng überflutet alles. Manch solides Geschäft ift deshalb ichon zu Grunde gerichtet worden. Manch tüchtiger Handwerker muß beshalb am Hungertuch nagen, er kann seine Ware nicht mehr absehen. Erschreckenbe Beispiele dieser Art weist auch die Möbelbranche auf.

Wie fann nun geholfen werben?

Angenommen, es wurde binnen furzem ein Teil ber Bunft eingeführt, es mußte fich ber Gefelle burch ein Meisterstück das Meifter=Recht ermerben, es murben Berbote gemacht, baß feiner in ein anderes Sandwert übergreifen burfte. so ist nicht überschätt, wenn gesagt wird (alle Handwerke ins Auge gefaßt), daß wohl ein Dritteil wegfallen murbe. Auf diese Art mußte unbedingt die Schmuttonkurreng ber ehrlichen ben Blat räumen. — Denke man fich nun bas schöne Arbeitsfeld, das dem tüchtigen 2/3 Teil eingeräumt würde! Für manchen hoffnungsvollen Jungling ware wieder mehr Belegenheit geboten, nach feinen Banderjahren fich selbständig machen zu können. — Was nützt ihm eine gute Lehrzeit? Wo ist Zweck und Ziel unserer im Werden begriffenen iconen Inftitute, ber fantonalen Lehrwertstätten, wenn er bem in ihm erwachten Trieb, seine erworbenen Renntniffe ben Mitmenschen zu zeigen, nicht Folge leiften, fie nicht für ihn felbst verwenden kann und er dann fo ge= bunden in der Welt dafteht? Man konnte bann die Rennt= niffe mit vollem Recht auch ein totes Rapital nennen, wie bas Belb eines Reichen, ber es nicht cirfulieren läßt. Ober wenn er bann noch als geplagtes Meisterlein schlechter baran ift als ein Arbeiter, mo ift dann ber Lohn fur feine Lehr=

Wenn es länger so fortgeht, wird es immer noch schlechter. Also einmal ber "Gewerbefreiheit" einen Schlag verseten! (Es handelt fich hier nicht um ein häuflein Schächter.) — Auch andern:Schutzvereinen steht das Recht der Initiative zu Gebote. Hoffentlich murben auch ihnen 50,000 Unterschriften zufließen. — Daß in meinen Artikeln viel von ber "Selbständigfeit" die Rebe ift, fonnte man mir auch tadeln und fagen, es können nicht alle Meifter werden, man muffe auch tuchtige Arbeiter haben, um die großen Befchafte gu erhalten. Siegu bemerke ich, daß meine Bedanten nicht speciell nur auf biefes gelegt find. Auch macht fich noch lange nicht bei allen dieser Trieb geltend. Also gute Arbeiter gabe es im Gegenteil noch mehr. Es ftunde ihnen nichts anderes zu Gebote, um bei ihren Genoffen fortzu= fommen, als auf ihre eigene Duchtigkeit Bebacht gu nehmen. Früher wurde auch mehr Zeit auf die Wanderjahre verlegt, als heutzutage. — Rommt es nicht felten vor, daß 3. B. fo ein ungezogenes Mintterkind, das man in der Fremde nicht mehr verwenden konnte, ichon nach einigen Wochen oder Monaten in feine Beimat gurudtehrt und fich bann auf's Meistern verlegt? Nicht ungern entstehen aus folchen noch Lehrjungen-Buchter. — Denke man fich nun wieder, was auf einem folden Uder für Früchte entstehen. Sier zeigt fich ein fehr munber Bunkt im Lehrlingswefen. Sieraus entsteht eine gefährliche Konkurreng, ober fie ift ichon lange gepflanzt worden und im üppigen Wachstum begriffen.

Allen diesen faulen Institutionen, die die Gewerbefreiheit herbeigeführt, kann bei gutem Willen gründlich abgeholsen werden. Um Zweck und Ziel der Lehrwerkstätten und der Lehrlingsprüfungen zur vollen Geltung zu bringen, muß darauf Bedacht genommen werden, dem strebsamen Gesellen zu seinem Ziele zu verhelsen. — Wir haben Arbeitersachvereine, Meistersachvereine, überhaupt Gewerbevereine, die im stande sind, etwas an der Sache zu thun. Es ist sogar Pflicht und Schuldigkeit derselben, die Zustände im Gewerbewesen zu verbessers zu verbessers zum Schutz der einheimischen, es sehlt aber noch, dem Grundübel abzuhelsen und hiezu braucht es Belehrung und Zeit und schließe ich diesmal mit den Worten: Benützt die Zeit, das Ziel ist weit.

C. H. in S.